

Die Qual der Wahl

Morgen ist es mal wieder so weit. Als mündige Bürger werden wir zur Wahlurne gerufen. Für mich ist es selbstverständlich, dass ich zur Wahl gehe und auf diese Weise nicht nur mein Recht, sondern auch meine Pflicht zur politischen Verantwortung übernehme. Dennoch gibt es da ein ungutes Gefühl in mir. Kann ich eigentlich wirklich mit gutem Gewissen einer Person und zugleich einer Partei meine Stimme geben? Habe ich mich mit den Dingen der Politik auf Landesebene und den zu lösenden Problemen genug auseinandergesetzt? Weiß ich, was mit und durch meine Stimme passieren kann und wird? Bin ich mir sicher, dass man mich nicht vielleicht durch einen geschickten Wahlkampf hinters Licht geführt hat? Auf all diese Fragen kann ich mit einem klaren „Nein“ antworten. Natürlich habe ich versucht, mir ein Bild zu machen, und dennoch bleibt all das von mir Gedeutete und Beurteilte nur die Betrachtung eines Ausschnittes der politischen Wirklichkeit. So werde ich wohl damit leben müssen, dass diese meine Wahlentscheidung immer nur eine Tendenz- und Sympathieentscheidung bleiben kann.

All das hat mich an die Rede Jesu erinnert, der seinen Jüngern und damit allen, die ihm nachfolgen zusagt, dass er sie so lieben würde, wie der Vater ihn liebt, also ganz und gar. Das sind erstaunliche Worte. Oft denken Menschen darüber nach, ob sie nun an Gott glauben sollen oder nicht. Selten stellt man sich die Frage, warum Gott eigentlich an uns Menschen glaubt. Warum schenkt er uns das Leben, seine Stimme, seine Liebe. Hätte er mich nicht gewollt, nicht gewählt, dann gäbe es mich nicht. Was machte ihn bei seiner Wahl so sicher?